

HEINRICH BEDFORD-STROHM

Maßhalten!

Kluge Führungskräfte wissen: Der soziale Zusammenhalt einer Gesellschaft ist ein Wettbewerbsfaktor - gerade in der Krise

Krisenzeiten führen manchmal zu harten Anklagen. Das ist heute so und das war früher so. Im Jahr 1524 schreibt ein Zeitgenosse angesichts der gewaltigen Umwälzungen des Frühkapitalismus der Politik ins Stammbuch: „Dieweil lassen sie Diebe hängen, die einen Gulden oder einen halben gestohlen haben, und machen Geschäfte mit denen, die alle Welt berauben und mehr stehlen, als alle anderen, damit ja das Sprichwort wahr bleibe: Große Diebe hängen die kleinen Diebe, und ... kleine Diebe liegen im (Schuld)turm und Stock, aber öffentliche Diebe gehen in Gold und Seide.“

Der Zeitgenosse, der das schrieb, war Martin Luther und wurde für das Christentum so wichtig, dass sich eine ganze Kirche nach ihm benannte. Aus seinen Worten spricht eine moralische Empörung, die uns heute bestens bekannt ist und neue Nah-

rung bekommt, wenn eine Kassiererin im Supermarkt wegen der falschen Abrechnung von 1,30 € gerichtlich abgesegnet gekündigt wird und Manager, die Milliarden verzockt haben, mit Goldenem Handschlag verabschiedet werden.

Es ist natürlich wohlfeil geworden, auf solche Vorgänge zu schimpfen. Politiker, die noch vor kurzem selbst mit dem Stichwort „Neiddebatte“ schnell bei der Hand waren, profilieren sich nun als die Vorkämpfer sozialer Gerechtigkeit. Auf Populismus lässt sich die öffentliche Empörung über maßlose Gehälter dennoch nicht reduzieren. Sie berührt die moralische Infrastruktur der Gesellschaft, die gerade in Zeiten der Krise besonderer Bewährung ausgesetzt ist.

Es geht dabei um eine Dimension gesellschaftlichen Zusammenhalts, die von zentraler Bedeutung

ist. Ich nenne sie „Reziprozität“. Mit Reziprozität ist hier nicht primär die Gegenseitigkeit im direkten Austausch von Waren und Dienstleistungen gemeint. Reziprozität meint Gegenseitigkeit auf einer viel grundlegenderen Ebene. Diese Art von Gegenseitigkeit bezieht sich auf die Gesellschaft als ganze und beruht auf einem tief verwurzelten Vertrauen, das für den sozialen Zusammenhalt entscheidend ist.

Die Menschen in einer Gesellschaft müssen das Gefühl haben, dass sie im Prinzip alle von der gesellschaftlichen Zusammenarbeit profitieren. Ohne Zweifel haben Appelle an die Opferbereitschaft der Bevölkerung gerade in Zeiten der Krise ihre Bedeutung. Solche Appelle werden aber dann schal und entwickeln sogar kontraproduktive Dynamiken, wenn es die Starken sind, die Opfer von den Schwächeren verlangen anstatt umgekehrt. Der Volksmund hat dafür das Wort vom „Wasser predigen und Wein trinken“ gefunden. Um dieses Reziprozitätsgefühl oder seine Gefährdung geht es, wenn in diesen Tagen zu Recht davor gewarnt wird, dass als Ergebnis der Finanzmarktkrise die Gewinne privatisiert und die Verluste sozialisiert werden, eine Warnung, die auch die zurückliegende

Bremer Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland in ihrem Beschluss zur Finanzmarktkrise noch einmal deutlich ausgesprochen hat.

Die Frage, ob wir in unserem Land gestärkt aus dieser Wirtschaftskrise hervorgehen, wird sich wesentlich daran entscheiden, ob die möglicherweise notwendigen Einschnitte diesmal im Einklang mit dem Reziprozitätsgefühl der Bevölkerung vorgenommen werden. Was immer in den kommenden Wochen und Monaten von Politik und Wirtschaft an Konzepten oder gar Rezepten entwickelt wird, um der Wirtschaftskrise Herr zu werden, es muss den Reziprozitätscheck durchlaufen, soll es nicht zur Gefahr für den in Zeiten der Krise besonders labilen sozialen Zusammenhalt werden.

Schon jetzt ist absehbar, dass einige der Vorschläge in der politischen Debatte keine Aussicht haben, einen solchen Reziprozitätscheck zu bestehen. Großzügige Staatshilfen, die auch von den Steuergeldern der Krankenschwester und des KFZ-Mechanikers aufgebracht werden, sind jedenfalls nur dann zu rechtfertigen, wenn klare Mechanismen gefunden werden können, die entweder die Rückzahlung oder die gemeinwohloverträgliche Ver-

wendung dieser Gelder gewährleisten. Und die Forderung nach generellen Steuersenkungen besteht einen solchen Reziprozitätstest nicht, denn sie spült nun ausgerechnet denjenigen das meiste Geld in die Taschen, die am wenigsten darauf angewiesen sind. Eine Steuerreform, die den Reziprozitätstest bestehen will, muss diejenigen besonders in die Pflicht nehmen, die von den sich jetzt als zerstörerisch offenbarenden Mechanismen in der Vergangenheit besonders profitiert haben. Die EKD-Unternehmerdenkschrift hat jüngst in aller Klarheit festgestellt, dass unternehmerisches Handeln als wichtiger Beitrag zum Wohlstand einer Gesellschaft auch ethisch zu würdigen ist. Das war richtig. Nicht zuletzt deswegen, weil es vielleicht auch der wirksamste Weg ist, um den ethischen Maßstäben, an denen sich unternehmerisches Handeln dabei messen lassen muss, neue Gel-

tung zu verschaffen.

Es ist kein Naturgesetz, dass Unternehmerverbände geradezu reflexhaft aufschreien, wenn aus der Politik Vorschläge zur Weiterentwicklung ökologischer und sozialer Rahmenbedingungen unternehmerischen Handelns kommen. Die klügeren unter den Führungskräften in den Unternehmen wissen genau: ein unternehmerisches Handeln, das die Suchbewegung hin zu einer am Ziel der gerechten Teilhabe aller orientierten nachhaltigen Wirtschaft zur eigenen Sache macht, ist zukunftsfähiger als enge Interessenpolitik.

Auch für die Unternehmen ist der soziale Zusammenhalt einer Gesellschaft in Krisenzeiten ein Produktivfaktor. Dass die Betriebe in Deutschland bisher die Möglichkeiten, Entlassungen zu verhindern, weitgehend zu nutzen scheinen, gibt durchaus Anlass zu verhaltenem Optimismus.

Zuerst erschienen in: Die Zeit vom 16.04.2009, S. 29.

Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm ist Inhaber des Lehrstuhls für Evangelische Theologie der Universität Bamberg. Zu seinen wissenschaftlichen Schwerpunkten gehören unter anderem die Ökumen. Theologie sowie die Friedens- und Wirtschaftsethik.

